



**Die Ampel ist rot.
Ich tippe nervös mit meinen Fingern auf's
Lenkrad.
Der Blick geht zur Uhr. Ich bin spät dran.
Ich komme zu spät. Immer noch rot.
Fingertrommeln auf's Lenkrad, Blick zur Uhr.**

**Viel los auf den Straßen. Das Navi sagt in 5
Minuten bist du da. Na wenn das mal stimmt.
Fremde Stadt. Ich kenne mich nicht aus.
Muss mich drauf verlassen, dass das Navi weiß,
was es tut.
Der Puls rast, das Herz klopft. Endlich grün. Ich
fahre weiter die sechsspurige Straße entlang,
grüner Mittelstreifen, gerade neu bepflanzt. Sieht
nett aus.
Ich passe einen Moment nicht auf ... bin zu weit
gefahren. Da ertönt die freundliche, weibliche
Stimme aus dem Navi:
„Wenn möglich, bitte wenden.“
Was? Wie wenden? Ich kann hier nicht wenden!!
Die Frau im Navi wird es einsehen müssen, ich
fahre weiter. „Wenn möglich, bitte wenden!“ Sie
lässt sich nicht aus dem Konzept bringen.**

Aber ich kann hier nicht wenden!!!! Wo soll ich wenden? Ich kann nicht einfach über den Mittelstreifen brettern.

Ich fahre weiter, hoffe, auf eine nächste Kreuzung. Unablässig bleibt die Stimme dabei „Wenn möglich, bitte wenden.“

Ja doch. Ich würde gerne wenden. Auf dem Bildschirm des Bordcomputers zieht das schwarz-weiße Fähnchen, das mein Ziel markiert vorbei. Ziel verpasst.

Ich könnte durchdrehen. „Wenn möglich, bitte wenden.“ Da! Endlich. Die nächste Kreuzung. Ich mache einen U-Turn an der Ampel, die Stimme schweigt.

Das Fähnchen erscheint wieder auf dem Monitor. Die Richtung stimmt, ich bin wieder auf Kurs.

**Liebe Gemeinde,
wenn man in der Fremde ist, verliert man leicht die Orientierung. Man weiß nicht, wo man ist, geschweige denn, wie man zum gewünschten Ort kommt.**

Durch das Wirrwarr an Straßen und Möglichkeiten hindurch zu finden, das kostet manchmal viel Mühe und Nerven. Da ist so ein Navi im Auto Gold wert.

Jetzt steht Israel im Buch des Propheten Ezechiel nicht vor einer roten Ampel und wartet darauf,

weiterfahren zu können, es steht nicht mal in der ägyptischen Wüste und kann auf dem Weg ins gelobte Land einer Feuer- und Wolkensäule folgen. Nein, Israel versinkt im absoluten Chaos.

Es hat komplett die Orientierung verloren. Israel steht vor dem Nichts. Es ist die Zeit der absoluten Verwirrung, in dem keiner weiß, wohin es geht, was die Zukunft bringt.

Ein ganzes Land ist in sich zusammengebrochen, die Babylonier haben gesiegt, Israel hat den Kampf um Jerusalem verloren, der Tempel in Jerusalem ist Geschichte. Die Mitte, das Herz eines ganzen Volkes wurde herausgerissen.

Wohin also soll man sich wenden?

Man schaut nach recht, links, dreht sich im Kreis, es wird einem schwindelig, Verzweiflung macht sich breit. Und Wut kommt auf. Die Menschen rund um Jerusalem werden wütend.

„Wir hier haben die Suppe auszulöffeln, die unsere Väter uns eingebrockt haben. Dass Gott uns aufgegeben hat, das liegt an der Schuld unserer Vorfahren! Die haben sich abgekehrt! Und Gott hat uns dafür bestraft!“

Dafür gibt es eine Redensart im Alten Israel „Die Vorfahren essen unreife Früchte, den Kindern aber werden die Zähne stumpf.“

Und unter der Wut über diese Ungerechtigkeit, dass man für die Vergehen Anderer bestraft wird, mischt sich Resignation.

„Dann ist es wohl so. Was kann ICH da schon gegen machen?!“ Schicksalergeben fügt man sich in den vermeintlich unabänderlichen Lauf der Dinge.

„Wenn möglich, bitte wenden.“

Der Prophet Ezechiel hat einiges zu tun. Er teilt das Schicksal vieler seiner Landsleute: er wurde in die Fremde verschleppt. Jetzt steht er vor der Aufgabe eine Erklärung für die Katastrophe zu finden, die sein Volk erlitten hat.

Es war eigentlich ganz logisch: Israel hat sich von Gott abgewendet, also wendet sich Gott von Israel ab und überlässt es den Babyloniern.

Noch Generationen werden darunter zu leiden haben.

Da macht Ezechiel nicht mit. Er präsentiert er seinen Brüdern und Schwestern einen radikal neuen Gedanken:

das bisher gültige Konzept, dass Schuld vererbbar ist, wirft er über den Haufen. „Ihr habt nicht für die Sünden eurer Eltern zu zahlen!“

Ezechiel schaut nicht mehr auf das Volk als Ganzes, sondern auf jeden Einzelnen. So wie Gott es tut!

Gott ist es relativ egal, was eure Eltern getan haben, er sieht euch heute an. Wie lebt ihr!?

„Genau dahin müsst auch ihr schauen! Schaut auf euer heute! Wie lebt ihr? Lebt ihr in Gottes Nähe oder lebt ihr in Gottes Ferne? Und wenn ihr euch von Gott entfernt habt, wenn ihr auf dem falschen Weg seid, dann kehrt um. Ihr könnt euch nicht auf der Ausrede ausruhen: eure Eltern seien Schuld. Ihr seid gefragt!“

Liebe Gemeinde, nun ist es doch üblich, dass wir Umkehr immer mit dem erhobenen Zeigefinger verbinden. „Du musst das und das tun, Gott will, dass du so und so bist...“

Und gerade so ein Text wie der aus dem Ezechielbuch könnte das so wunderschön als Drohung unterstützen: wenn du nicht umkehrst, dann wirst du sterben!

Aber der Blick Gottes liegt nicht auf der Strafe!

„Um Himmels Willen, ihr seid meine Kinder! Seht, alle Menschen gehören mir! Und was habe ich davon, wenn ich meine Kinder sterben lasse?! Glaubst ihr, dass das mein Interesse ist!? Dass es das ist, was ich will!? Tod?!

Ich will, dass ihr lebt! Ich will, dass ihr zurückkommt zu mir! Dass ihr umkehrt von den Wegen, die euch ins Verderben führen! Ich will, dass ihr zurück ins Leben findet!“

Keine Drohung! Sondern ein Ausweg, ein riesiges Verkehrsschild, mit einem blinkenden Pfeil Richtung Leben und der Stimme „wenn möglich, bitte wenden.“

Ja, wenn möglich.

Eine Umkehr aus eigener Kraft ist aber unmöglich. Das wäre unbarmherzig und zerstörerisch, wenn Gott das vom Menschen verlangte! Aus eigener Kraft die Umkehr zu schaffen.

Vielleicht ist es das, was viele Menschen verzweifeln lässt.

Aus eigener Anstrengung nicht aus ihrer Haut herauszukönnen, nichts ändern zu können. Gottes Ferne nicht selbst in Gottes Nähe verwandeln zu können.

Umkehr ist etwas, das von Gott ausgeht.

Das ist was Ezechiel sagt: selbst einem Todgeweihten reicht Gott die Hand, zieht ihn zurück ins Leben. Gott hat kein Interesse, seine Kinder sterben zu sehen.

Keines seiner Kinder muss bleiben, wie es ist. Die bisherige Lebensgeschichte legt nicht fest, wer wir in Zukunft sein werden.

Wir haben die Freiheit zu leben und uns jeden Tag neu dafür zu entscheiden, anders zu leben.

Nun haben wir also die Sicherheit, umkehren zu dürfen.

Leider sagt Ezechiel nichts dazu, wie das geht. Also rein praktisch. Wie ändere ich mein Leben?

Und das liegt daran, dass es mehr ist, als nur ETWAS zu ändern. Es ist mehr als nur die Aneinanderreihung richtiger Taten. Es geht darum selbst anders zu werden.

„Schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist!“

Wenn ihr umkehrt, dann um 180° und mit eurer ganzen Existenz, mit allem was ihr seid. Nicht nur der Fuß muss in die andere Richtung gehen, sondern Herz und Verstand ebenso. Dann ist es eine Umkehr zum Leben.

Dafür gibt es keinen Fahrplan.

Der Punkt, an dem sich ein Herz umkehrt, der ist nicht zu bestimmen, der ist auch nicht herbeizuführen, sondern der passiert. Als Geschenk. Als plötzliche Lücke im Mittelstreifen, die sich auftut, die die Möglichkeit zur Umkehr gibt!

Gott lässt uns nicht ins Verderben fahren, er wartet und zeigt uns die nächste Ausfahrt.

Denn das Ziel, das Gott für uns ausgesucht hat, ist das Leben.

**Jeder neue Tag ist so eine Lücke im Mittelstreifen und Gott ist diese manchmal nervige und so wundervoll beharrliche Stimme „Wenn möglich, bitte wenden.“
Amen.**

Es grüßt Sie herzlich
Ihre
Sarah Süselbeck

Pfarrerin Esther Immer,
Evangelische Altenseelsorge
im Christophoruswerk,
Telefon 0203-4101080;
esther.immer@cwdu.de

Diakon Martin Walter,
Katholische Altenseelsorge
im Christophoruswerk,
Telefon 0203-4101082;
martin.walter@cwdu.de

Diakonin Gisela Rastfeld,
Telefon 0157 3911 7304;
grastfeld@obermeiderich.de

Pfarrerin Sarah Süselbeck,
Telefon 0203-422001
ssueselbeck@
obermeiderich.de